Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 38

Artikel: Die Wolkenbruch-Liesl

Autor: Jank, Milena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vor 25 Jahren

Wor 25 Jahren

am 22. September 1912, wurde mit dem Luftschiff *Parseval VL.* ein Distanzflug Luzern—Dübendorf—Luzern durchgeführt. *Parseval VL.* war der 8000 m³ große Lenkballon der Luftschiffstation Luzern, des ersten Unternehmens der Welt, das Passajerflüge gewerbsmäßig betrieb. Ein halbstündiger Flug über Luzern und Umgebung kostete 100 Franken, ein Stundenflug 200 Franken. Im ganzen hat *Parseval VI.* 24 Flüge absolviert, an denen 335 Personen teilnahmen. Besagter Flug am 22. September 1912 nach Zürich und zurück mit 4 Mann Besatzung, 4 Führeraspiranten und 6 Passagieren an Bord war der längste. Bei heftigem Gegenwind dauerte der vormittägliche Hinflug über Immensee—Zug—Menzinger Höhe—Horgen endeilen—Zürich bis Dübendorf 2 Std., 10 Min., der nachmittägliche Rückflug kaum 40 Minuten. Heute fände ein solcher Flug im Luftschiff kaum die Beachtung der Schulbuben—damals war er ein Ereignis. — Unser Bild zeigt die Gondel des Luftschiffe noch eingerichtet waren, verglichen z. B. mit der luxurrösen Ausstattung der Führer- und Passagierräume des «Graf Zeppelin».

ll y a 25 ans, le 22 septémbre 1912, s'envolait pour une croisière aérienne, Lucerne-Zurich-Lucerne, le dirigeable Parseval VI ayant à bord 4 hommes d'équipage, 4 aspirants-pilotes et 6 passagers. Ayant à lutter contre un très fort vent debout, il accomplit en 2 heures 10 le voyage d'aller et couvrit en 40 minutes le retour. Le «Parseval VI» effectua 24 vols et transporta 325 personnes au cours de son exercice. Le prix d'une heure dans l'espace coûtait alors 200 francs, soit 35 francs de plus qu'un aller et retour à Paris sur les avions de la Swissair.

Die Wolkenbruch-Liesl

VON MILANA JANK

Es sind keine zehn Jahre her, da gab es noch in den Julischen Alpen, dort, wo heute Oesterreich, Jugoslawien und Italien zusammenstoßen, eine Frau, die sportlich betrachtet, vielleicht als die älteste und zäheste Paßgängerin Europas gelten konnte. Aber sie wußte nichts von Sport und wollte nichts davon wissen; denn sie war nichts weiter als eine einfache Botengängerin, die aus dem Savetal und aus den Seitentälern der Wocheiner- und Wurzener-Save ihre Wege über die Pässe nach Osten und Westen machte, über den Loibl-Paß, den Saifnitz-, Ratschach-, Predil- und

Dort, wo sich gen Osten noch einmal die Alpen in dem Dort, wo sich gen Osten noch einmal die Alpen in dem mächtigen Triglav und Mangart aufbäumen und in jähen Stürzen von Felsen und Wasserfällen sich förmlich erschöpfen — dort wanderte die Alte über die Bergpfade, an deren Saum die kleinen Kapellen, die Stationen der Passion und die Marterln einander ablösen wie Posten des Göttlichen vor den tausend Gefahren, die den Menschen bedrohen. Hier ging, rastete und betete sie, ein Weib aus keltisch-germanischem Stamm. Bis zu ihrem Tod leuchtete um ihren kleinen Kopf rotbraunes Haar, in dem die Spuren von Regen und Schnee und Alpensturm und Borawind unaustilgbar zu sein schienen.

um ihren kleinen Kopf rotbraunes Haar, in dem die Spuren von Regen und Schnee und Alpensturm und Borawind unaustilgbar zu sein schienen.

Sie hieß «die Wolkenbruch-Liesl». Ihren bürgerlichen Namen hatte sie in dem halben Jahrhundert, in dem sie auf ihren tage- und nächtelangen Gängen über die Berge jedem Sturm und Wetter getrotzt hatte, verloren. Der Spitzname aber wurde im Laufe der vielen Jahrzehnte zum Ehrennamen; ja, er bekam sogar eine fast unheimliche Bedeutung, Nebenbedeutung; denn er brachte zum Ausdruck, daß die Alte nicht nur das Wüten der Naturkräfte nicht fürchtete, sondern selbst ein Teil von ihnen war. Sie kam und ging mit den heftigsten Regengüssen; es schien, als ob Regen und Sturm ihren Gängen eher förderlich als hinderlich wären.

Sie hatte weder Heim noch Haus, Aber in nicht weniger als zehn Häusern ihres Gebietes, in kleinen Berghütten und großen Bauernhäusern, war immer ein Zimmer für eine Wichenbruch-Liesl» bereit, so oft und wann immer sie kam. In jedem dieser, wie man sich denken kann, bescheidenen Räume hatte sie einige von ihren Habseligkeiten, in einem sogar eine Spinnmaschine für Flachs, an der sie im Winter spann, und in jedem mindestens einen angefangenen Kinderstrumpf. Denn das gehörte zu ihren Leidenschaften, Strümpfe, Socken oder auch Jackerln oder kleine Mützen für arme Kinder zu stricken. Diese Sachen verschenkte sie auf ihren Wegen, auf denen es an Armut und Not nicht fehlte.

Die Liesl war ein kleines knochiges Mütterchen mit einem faltenlosen Gesicht, wie aus braun gegerbtem Leder. Sie ging, einen mächtigen Tragkorb auf dem Rüken, ungebeugt. Sie ging ohne Schwere der Glieder und des Atems—ein weiblicher Berggeist. Man konnte sich gar nicht vorstellen, daß sie einmal sterben könnte. Denn sie war ja ohne Nachfolgerin. Sie allein kannte alle Wege und Stege ihres Gebietes, die einsamen Gehöfte, die entlegenste Sägemühle und die weltfernste Hütte. Dort, bei den Leuten, die in ihrem Beruf und in ihrem Wesen ganz auf sich selbst gestellt waren, wußte sie ihre Kundschaft. Von ihnen, zu denen keine Eisenbahn und kein Auto kam, bekam sie ihre Aufträge, ihre Taglasten, ihren Verdienst. Was um sie herum vorging an politischem Umschwung und an Festsetzung neuer Grenzen, das kümmerte die «Wolkenbruch-Liesl» nicht. Sie war, die sie war, und sie blieb, die sie war. Reden und Erzählen war nicht ihre Sache. Das heißt: Reden und Erzählen war nicht ihre Sache. Das heißt: Reden und Erzählen vor anderen. Da war sie geizig mit Worten, kurz angebunden und wurde leicht mürrisch und ablehnend, wenn ihr ein Bauer mit zu vielen Worten einen Auftrag auseinandersetzte. Wenn sie, obwohl mit mehr als siebzig Jahren noch so hellhörig wie ein Junge, plötzlich eine Hand ans Ohr legte, als obs ein icht recht verstehe, da wußten die Bauern, wieviel die Uhr geschlagen hatte. Dann wurde die Liesl gleich ungeduldig — und von der Ungeduld zur Grobheit und sogar zur Ablehnung eines Auftrages war bei ihr nur ein kleiner Schritt. Sie wußte genau, was sie wert war, und sie war auch von ihrer Unentbehrlichkeit so überzeugt, daß sie sich von keinem, ob er nun ein reicher Bauer oder ein armer Wald- oder Straßenarbeiter war, die Ohren unnütz vollblasen ließ.

Wald- oder Strabenarbeiter war, die Onfen unnutz Vollblasen ließ.

Je schweigsamer die Alte aber in der Unterhaltung und
im Geschäft war, desto redseliger war sie in Selbstgesprächen, zu denen ihr ja die tage- und nächtelangen Gänge
Zeit und Gelegenheit genug gaben. Es war allgemein bekannt, daß die Liesl stundenlang mit sieh selbst sprach.
Und das machte sie erst recht geheimnisvoll. Mancher
hatte sie belauscht, teils mit Willen, teils ohne Willen,
Sie spreche, hieß es, mit den Bergen, Bächen, Tälern, mit
den Bäumen, mit den Steinen, ja auch mit den Wolken
und sogar mit dem Himmel selbst. Was sie mit diesen
leblosen Dingen sprach, wurde natürlich meist falsch wiedergegeben oder übertrieben. Besonders Hellhörige und
Abergläubige wollten sogar gehört haben, daß ihr Berg,
Baum oder Stein Antwort gegeben hätten. Das hatte
natürlich zur Folge, daß man der Liesl übernatürliche
Kräfte zutraute und sie wegen Krankheiten, Erbschaften

und auch wegen des Wetters auf weit hinaus um Rat fragte. Sie blieb nie einen Rat oder überhaupt eine Antwort schuldig. Wer aber dann Näheres wissen wollte, dem drehte die Alte, oft mit einem recht kräftigen und deutlichen Fluch, den Rücken.

Als nun ein Geschlecht heranwuchs, das die Wolkenbruch-Liesl nur noch als Alte gekannt hatte, da bildete sich um die Botengängerin ein wahrer Kranz von Legenden. Die einen sagten, sie sei steinreich; denn sie wisse, wo Gold liegt und der oder jener vergrabene Schatz aus Kriegszeiten. Die andern wollten wissen, die Liesl habe in ihrer Jugend ein tolles Leben geführt und sei eine heimliche Büßerin. Wieder andere erzählten von reichen Söhnen der Alten, die in Amerika lebten und eines Tages angefahren kämen mit schönen Frauen und kostbaren Geschenken. Schließlich wußte man in jedem Gehöft oder Dorf, wo die Liesl eines ihrer bescheidenen Absteigequartiere hatte, eine eigene und andere Geschichte von ihr, und

schenken. Schließlich wußte man in jedem Gehöft oder Dorf, wo die Liesl eines ihrer bescheidenen Absteigequartiere hatte, eine eigene und andere Geschichte von ihr, und wenn dann, was allerdings selten genug geschah, die Bauern zusammen kamen und über sie sprachen, dann stimmte eines nicht zum andern. So kam es, daß die Liesl den Leuten dort immer unfaßlicher wurde.

Soviel jedenfalls war richtig und klar; denn jedermann konnte es sehen und bezeugen, daß die Alte niemals auf einem Wagen, geschweige denn mit der Eisenbahn oder gar in einem Auto gefahren ist. Lud sie einer unterwegs ein, so lachte sie ihn aus und setzte ihren Weg fort, wie hoch auch ihr Tragkorb gefüllt sein mochte. Das brachte ihr vielleicht den größten Respekt ein, daß sie sich von nichts anderm fortbewegen ließ als von den eignen Füßen. Die Frommen unter den Bauern und Arbeitern neigten der Meinung eines Pfarrers zu, der nicht viel jünger als die Liesl war, daß sie das Gehen über die Pässe und Berge und durch die Täler wie einen Gottesdienst ausübe. Sie betete auf ihrem Weg auch jeden Tag einen Rosenkranz. War ein Kind gehfaul oder wurde ein Ochse im Gespann störrisch, so wurde dem Kind und dem Tier die alte Liesl slo Vorlöß dvorgehalten. Und galt ein junger Bursch als besonders wanderlustig, so hieß er nicht anders als «der Wolkenbruch» — auch dies nach der Liesl Nur einen einzigen Tröster und Helfer hatte die Alte. Das war der Slivovitz, der Zwetschgenschnaps, der dort in der Gegend das landesübliche Getränk war, ein sauberes, scharfes, gut einheizendes Getränk. Davon hatte sie in jeder ihrer Kammern, wo sie zu übernachten pflegte, eine angebrochene Flasche stehen, und eine kleine trug sie, gut gefüllt, immer mit sich. Ein Griff unter ihren Rock—sie hatte mindestens drei Röcke an! —, und die Flasche





Scholl's Zino-pads

Wer an

des Nervensystems mit Funk-tionsstörungen, Schwinden des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das Medizin· und Naturheilinstitut Niederunen (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs



Nanny von Escher

Erinnerungen

Zweite Auflage

In diesem Büchlein wird ein Stück Vergangenheit wieder lebendig. Es wird von C. F. Meyer und dem großen bodenständigen Gottfried Keller erzählt. Ein feinsinniges und inhaltreiches Buch, dem einige Brieffaksi-mile einen besonderen

In Ganzleinen mit Bild der Dichterin Fr. 3.-Halbleinen Fr. 1.50 Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Morgarten-Verlag A.G. Zürich







Winckler-Werke, Fribourg



Erhältlich in allen Apotheken des In- und Auslandes!

kam zum Vorschein, wurde entkorkt und zu einem tiefen Schluck an den Mund gehoben. Natürlich galt die Liesl bei den Uebelmeinenden als heimliche Trinkerin. Aber nie hatte sie einer betrunken gesehen.

hatte sie einer betrunken gesehen.

Eines Tages war rundum im Karst große Aufregung.
Einer wollte die alte Liesl dabei belauscht haben, als sie
ein Gespräch mit dem Tod führte. Sie habe gesagt:
«Kommst bald zu deiner Liesl, alter trauriger Knochennann?» Und es habe darauf eine Stimme geantwortet:
«Bist endlich, endlich müd in deinem Mark, Wolkenbruch-Weiberl:» Die Liesl habe gekichert wie eine Jungfrau, der
ein Bursch den ersten Antrag macht. Nach einer Weile
habe sie gesagt: «Ich bin natürlich soweit; denn ich hab
Weg genug hinter mir. Aber ob du auch schon soweit bist,
du Knöcherner du, du Langsamer?» Darnach sei es ein
paar Augenblicke still gewesen wie in einer Kirche, dann
habe einer schaurig laut gelacht. Die Liesl sei stehen geblieben und habe ihr Flascherl hervorgezogen und es auf
einen Zug geleert.

Nun hieß es überall, wo die Wolkenbruch-Liesl hinkam, sie werde bald sterben. Aber sie machte nicht die geringsten Anstalten dazu. Immer neue «Wissende» meldeten sich in den folgenden Jahren, die ebenfalls Gespräche zwischen ihr und dem Tod belauscht hatten. Sie schien sich jetzt nur noch mit dem Knochenmann zu unterhalten. Aber sterben? Davon war keine Rede. Auch nicht von Kranksein. Um so mehr häuften sich die Fragen der Leute an die Liesl, und auch die Gegenstände, worüber sie fragten. Denn allgemein wähnte man sie schon mit einem Fuß im Jenseits stehen und traute ihr daher erst recht das Wissen um alle möglichen Geheimnisse zu. Die Alte ließ es über sich ergehen, gab kurz und bündig Bescheid und wurde im übrigen nur noch wortkarger. Nun war es schon soweit mit ihr, daß die Furchtsamen, wenn sie ihr begegneten, ihr aus dem Wege gingen und daß trotzdem jeder sie mit dem Tod sprechen hörte. «Sie steht mit ihm auf Duzfuß wie mit einem Bruder», hieß es bei ihrer Kundschaft.

Langsam wurden die Aufträge an sie weniger. Denn sie war nun den Leuten unheimlich. Trotzdem machte sie ihre Wege über die Pässe wie eh und je. Und sprach kein überflüssiges Wort. Manchmal ging sie nun schon mit leerem Tragkorb. Aber sie ging. Denn sie konnte nicht anders. Die Leute sagten: «Sie geht nach dem Tod.» Als aber einer einmal eine unvorsichtige Bemerkung ihr gegenüber machte in bezug aufs Sterben, da sagte sie lächelnd: «Ich sterb", wann ich will.»

Noch fünf Jahre lebte sie, seit zum erstenmal ihr Gespräch mit dem Knochenmann belauscht worden war. — Eines Tages im Frühsommer ging sie ohne Tragkorb fort. Sie ging an den Gehöften, Kirchen, Kapellen, Marterln und Dörfern vorbei, an den Sägemühlen und Straßenaufseher-Häusln auf den Pässen und sprach nirgends vor. Sie ging ihren Weg wie ein Kind, das in die Welt zieht,

so leicht und froh. Unheimlich, die Wolkenbruch-Liesl ohne Tragkorb! Keiner wagte sie anzusprechen. Zwei Tage später fand man sie tot im hohen Gras bei dem Kirchl Maria Verkündigung, in einer blühenden Enzianwiese. Neben ihr lag das leere Slivovitz-Flascherl.

wiese. Neben ihr lag das leere Slivovitz-Flascherl.

Sie ist ohne Erben und ohne Nachfolgerin gestorben —
die letzte Paßgängerin in den südlichsten und östlichsten
Alpen und im Karst, dort — wo Karst und Alpen sich
verbinden und wo der Wind von den Alpen mit der Bora
vom Karst zusammenkommt. Als der Pfarrer zur Vorbereitung der Grabpredigt in ihren Papieren nachsah, stellte
es sich heraus, daß sie in ihrer Jugend kurz nacheinander
dreimal verheiratet gewesen war und drei Männer, ohne
von ihnen Kinder zu haben, durch den Tod verloren
hatte. Sie hatte ein Alter von 82 Jahren erreicht. Der
Pfarrer sagte an ihrem Grab: «Sie ist gegangen und immer
nur gegangen, um das Leid, das sie erfahren hat, hinter
sich zu lassen.»

Seit zu lassen.⁸

Seit sie aber tot ist, ist sie im Karst und im Reich des großen Alpenkönigs Zlatarog erst recht lebendig. Sie geistert, wie die Bauern meinen, über die Berge und durch die Täler und trägt einen silbernen Tragkorb auf dem Rücken. Wo sie erscheint, dufter es leise und lieblich nach Slivovitz, und sie erscheint am liebsten, wenn es stürmt und gießt und wettert.

So ist die «Wolkenbruch-Liesl» als Geist ihre eigene Nachfolgerin geworden...





fällt immer der Blick

Eine Reihe wohlgepflegter Zöhne wirkt immer anziehend, und wie oft ist der erste Eindruck entscheidend. Mit Trybol bleiben Ihre Zähne gesund und schön. Die Zahnpasta entfernt den schädlichen Zahnbelag und verhindert Zahnsteinbildung. Das Mundwasser stärkt das Zahnfleisch und ist ein wirksames Mittel zum Gurgeln bei Halsweh und Katarrh.

Schöne Zähne - Gesunder Mund

durch Trybol T

Zahnpasta Fr. 1.20 Mundwasser Fr. 3.—





Mama, kauf Schnell wieder eine Biichse Ovo, diese ist ja bald leer.....

Ovomaltine ist wirklich ein Labsal und Kräftebringer für alle Kinder, die ja nicht nur Tag für Tag die ausgegebene Kraft ersetzen, sondern auch noch wachsen müssen. — Gerade zur Sommerszeit, wenn die Kinder durch die Hitze lust- und appetitlos werden, erhält Ovomaltine, das nährwertreichste Getränk,

Nur Ovomalline Exfolge schaffe Ovomalline sie bei Kräften. — Kinder, die rasch wachsen, Kinder, die leicht ermüden, bleiche und stille Kinder, sollten deshalb immer zum Frühstück eine Tasse der guten und stärkenden Ovomaltine bekommen. Aber auch für gesunde Kinder gibt es nichts Besseres, um gutes Gedeihen zu gewährleisten.

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2. – und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN